

DIE DNA DER STADT AUFARBEITEN, UM ANTWORTEN FÜR DIE ZUKUNFT ZU FINDEN

Genau 40 Jahre ist es her, dass die Berner Altstadt ins Unesco-Weltkulturerbe aufgenommen wurde, als eines der ersten Flächendenkmäler überhaupt. Doch seit 2005 fordert die Unesco von allen Weltkulturerbeträgern einen Managementplan ein, der festschreibt, wie dieses Erbe erhalten, geschützt und zukunftstauglich weiterentwickelt werden soll. Die Stadt Bern muss nachliefern, will sie den Welterbetitel nicht verlieren. Seit Anfang Jahr wird die Erarbeitung des Managementplans mit Hochdruck vorangetrieben. Die BrunneZytig begleitet diesen Prozess, an dessen Ende erstmals ein gesamtheitliches Planungs- und Entwicklungskonzept für Gebäude wie den öffentlichen Raum im Unesco-Perimeter stehen soll.



▲ Die Altstadt ist eingebettet in das durchgrünte Aaretal. Die Brücken, die Nydeggbrücke an der Spitze der Aarehalbinsel sowie die Kornhaus- und die Kirchenfeldbrücke (Bildmitte), sollen künftig zum Welterbeperimeter gehören. Der Viktoria- und der Helvetiaplatz, die städtebaulich ein Gegenüber zur Altstadt bilden, sollen Teil der neuen Pufferzone werden. Foto: Bern Welcome, zVg Denkmalpflege der Stadt Bern.

Es ist eine illustre Runde, die sich Ende April an einem der seltenen Sonnentage im Garten des Erlacherhofes zum Gespräch über den aktuellen Stand der Dinge zusammengefunden hat: Der Chef der auftraggebenden städtischen Denkmalpflege, Jean-Daniel Gross, mit Projektleiter Michael von Allmen und der Architekt Claudio Campanile, der das Gesamtplanerteam leitet, das verantwortlich ist für die Erarbeitung des Managementplans und die Umsetzung der Projektziele (siehe Infobox Seite 10). Es wird ein langes und lebhaftes Gespräch werden, das die ganze Komplexität eines solchen Vorhabens deutlich macht, und bei dem sich schlussendlich die einzelnen Vorhaben wie bei einem Puzzle zu einem Gesamtbild fügen, ausgehend von der Grundsatzfrage: Wie künftig umgehen mit der Berner Altstadt, damit sie dem Unesco-Welterbestatus ebenso genügt wie den Anforderungen einer modernen, dynamischen Stadt.

Die Beschaffung der Grundlagen

Derzeit wird der erste Teil des Managementplanes erarbeitet, mit von der Partei sind als Auftraggeberin die Denkmalpflege und das Gesamtplanerteam, wie auch städtische und kantonale Amtsstellen. In diesem sogenannten statischen Teil stehen vor allem jene Eigenschaften und Besonderheiten der Altstadt im Zentrum, die die Unesco 1983 als Weltkulturerbe zertifiziert hat. Diese «Outstanding Universal Values» (OUV), die aussergewöhnlichen universellen Werte, werden jetzt bestimmt und beschrieben und ihre Echtheit und Unversehrtheit bestätigt. Das bedeutet viel Lesearbeit. Zudem müssen alle entsprechenden internationalen Konventionen und Chartas daraufhin durchforstet werden, «was für unser Flächendenkmal relevant ist und was weniger», erläutert Projektleiter von Allmen. «Wir sind jetzt im Prozess des Fundamentgiessens. Erst wenn wir die Grundlagen beschafft haben, können wir diskutieren.»

Beim Abfassen der Welterbeeigenschaften ist allerdings auch Vorsicht geboten. Denn dazumal hatte sich Bern auf ein einziges, allerdings sehr weitgefasstes Kriterium um den Welterbetitel beworben – und ihn auch erhalten. Doch inzwischen hat die Unesco die Wertekriterien differenziert. Würden im Managementplan die Berner Welterbeeigenschaften gemäss den aktuellen Unesco-Definitionen aufgeschlüsselt, «dann wird dies als Neubewerbung gewertet – und das wollen wir natürlich nicht», stellt Jean-Daniel Gross klar. Er spricht von einer Formalie, die im Austausch mit dem Bundesamt für Kultur (BAK) geklärt worden sei. Das BAK spielt eine wichtige Rolle, denn es wird den Managementplan vorprüfen und ihn dann am 25. Oktober 2025 in Paris der Unesco zur Annahme oder Ablehnung empfehlen. Das Bundesamt wird von den Bernern regelmässig über Zwischenschritte informiert. Das sei wichtig, findet auch Claudio Campanile, «denn dann wissen wir, ob wir auf dem richtigen Weg sind».

Anpassung bei den Brücken

Die im Originaldokument von 1983 definierte «Kernzone» wird im Managementplan unverändert bleiben, mit einer minimalen Anpassung, die laut den Abklärungen beim BAK zulässig ist: Die Brücken sollen künftig zur Gänze zum Unesco-Welterbe gehören. Bisher wurde der Perimeter in der Aare gezogen und schnitt damit die Brücken sozusagen in der Mitte. «Es macht nicht wirklich Sinn, dass die eine Hälfte einer Brücke Unesco-geschützt ist und die andere nicht,» findet Denkmalpfleger Gross. Zumal die Brücken auch stadthistorisch bedeutsam seien. Die Untertorbrücke habe eine grosse Rolle gespielt bei der Entstehung der Stadt. Die Nydegg-, Kornhaus- und Kirchenfeldbrücke zeigten, wie sich die Stadt vom Zentrum aus in die Quartiere entwickelte.

Ein topologischer Atlas als Planungsinstrument

An den herausragenden universellen Werten orientiert sich auch der geplante topologische Atlas, der schlussendlich als eigentlicher Masterplan für die ganze Altstadt fungieren soll. Aus diesem Kartenwerk werde sich die Struktur der Stadt ablesen lassen, baugeschichtlich, politisch und sozial, erklärt Michael von Allmen und nennt als Beispiele die Entstehung repräsentativer öffentlicher Gebäude wie Münster oder Rathaus nach dem Stadtbrand von 1405. Auch der Einfluss des Patriziats lasse sich in einem topologischen Kartenwerk abbilden, hätten doch die Patrizier-Familien zusehends mehr Bürgerhäuser zusammengefasst und zu Stadtpalästen umgebaut. «Aber wir haben nicht nur eine patrizische Stadt, sondern auch eine republikanische Stadt», schaltet sich Denkmalpfleger Gross ein. «Trotz grosser Vielfalt

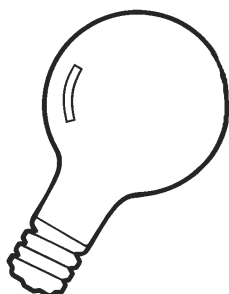
A. STEIGER ELEKTRO AG



Elektroinstallationen
Beleuchtung
Telekommunikation
Projekte

Brunngasshalde 69
Postfach
3000 Bern 7
Tel. 031 311 13 11

Mir Sorge für Spannig und Strom



Peter Oehrli AG

Ihr Elektriker in der  Altstadt

Postgasse 23, 3011 Bern
Tel. 031 311 22 40 Fax 031 312 11 62
elektro@postgasse.ch

haben wir eine starke Einheitlichkeit, einen starken Willen und eine starke Bereitschaft, sich in einen Gesamtstadtkörper zu integrieren. Das macht Bern eigentlich aus.» Diese stabile Kontinuität, die sich trotz des Wandels der Zeit erhalten habe, gebe vielleicht Hinweise, wie man auch in Zukunft damit umgehen könnte.

Claudio Campanile nimmt den Faden auf und verweist auf die geplanten Bauarbeiten rund um den Bahnhof, vom Hirschengraben über den Bubenberg- und Bahnhofplatz bis hinunter zum Bollwerk. Das Planerteam absolviert dort gerade eine Art Testlauf für den Managementplan und liefert Grundlagen für Entscheidungsfindungen zur künftigen Ausgestaltung. Am Beispiel des heute unter dem Asphalt verschwundenen Bubenbergplatzes schildert Campanile das Vorgehen: «Wir analysieren den Stadtkörper und versuchen aufzuzeigen, was einst die Qualitäten an diesem Ort waren. Wir machen die Zeitschichten sichtbar, damit die Planenden die Entwicklungspotentiale sehen.» Jean-Daniel Gross ergänzt Grundsätzliches: «Wir wollen nicht zurück ins 18. Jahrhundert, aber wir wollen die charakteristischen Eigenschaften der Stadt, ihre eigentliche DNA, aufarbeiten, um dann darauf aufbauend Antworten für die Zukunft zu finden. Es geht darum, Qualitäten wiederzuentdecken,

die es mal gab, und die dann – natürlich in neuer Interpretation – für die Weiterentwicklung der Stadt als Grundlage dienen können.»

Keine neuen Vorschriften

Diese planerischen Diskussionen werden dann vor allem im «dynamischen» Teil des Managementplanes geführt werden, wenn der Leitfaden für den öffentlichen Raum erstellt wird. Die Grundlagen dafür aber werden im ersten, im statischen Teil gelegt mit der Beschreibung der Welterbeeigenschaften. Derzeit erarbeiten die Planer die Schutzinstrumente für den Unesco-Perimeter. Vieles ist für den Schutz, den Erhalt und die Pflege der Gebäude bereits gesetzlich vorgegeben, etwa durch das Kantonale Baugesetz und die Bauordnung. Oder wie es Campanile ausdrückt: «Die Hochbauten sind umfassend beschrieben und ausreichend geschützt. Deshalb geht es im Managementplan auch nicht darum, neue Verbote oder zusätzliche Vorschriften zu erlassen», betont er. Unter seiner Leitung wird für den Managementplan ein «Leitfaden Architektur» erstellt, der auch als Nachschlagewerk und Orientierungshilfe für Hausbesitzerinnen und -besitzer dienen soll. Darin werden in konzentrierter Form alle Vorschriften zum Thema «Bauen in der Altstadt» zusammengefasst.



▲ Vielfalt in der Einheit: Die Kramgasse 2009 vom Zytgloggenturm aus betrachtet. Foto: Christine Blaser, zVg Denkmalpflege der Stadt Bern



▲ «Zwischen den Toren» hiess einst der heutige Bubenbergplatz, denn er lag beim wichtigen westlichen Stadteingang, dem Murtentor und dem Christoffelturm. Umgetauft wurde er letztmals nach der Errichtung des Bubenberg-Denkmal 1897, rund 30 Jahre später mussten Denkmal, Platz und Brunnenanlage dem Strassenverkehr weichen. Im Zuge des Grossprojekts «Zukunft Bahnhof Bern» ist der Bubenbergplatz wieder Thema und die Planer des Unesco-Managementplans sind mit dabei. Foto: zVg; aus dem Buch: Das Schicksal vom Bubenbergplatz, Dokumentation von Peter Läufer, Benteli Verlag

Auch die sogenannten Merkblätter, die die Denkmalpflege mit dem Bauinspektorat akkreditiert hat, sollen einheitlich strukturiert und aktualisiert werden. Denkmalpfleger Gross nennt als Beispiel das «Merkblatt Fenster». Das sei eigentlich ein sehr gutes Instrument, aber es entspreche nicht mehr der heutigen Energiegesetzgebung. «HauseigentümerInnen können sehr wohl denkmalgerechte Fenster einsetzen lassen, die auch umweltgerecht sind», sagt er. Allerdings: Für historische Fenster gilt das nicht, die müssen drinbleiben (vgl. Seite 3). Doch ihre Zahl ist überschaubar.

Die Aaretal-Schutzzone als Teil der neuen Pufferzone

Im statischen Teil des Managementplans muss auch eine Pufferzone ausgewiesen werden. «Die gab es bisher nicht, die müssen wir neu festlegen» sagt Michael von Allmen. Gemäss Unesco gehören Pufferzonen nicht zum eigentlichen Schutzperimeter des Welterbes. Sie grenzen aber unmittelbar daran an und dienen dem Schutz der charakteristischen Eigenschaften des Welterbes. Von Allmen weist darauf hin, dass die Planer möglichst immer auf bestehende Instrumente zurückgreifen möchten, auch bei der Pufferzone. So war denn auch recht schnell klar, dass idealerweise die Aaretal-Schutzzone im Norden, Osten und Süden die Grenze der Pufferzone bilden sollte. «Diese Schutzzone mit ihren Bebauungsvorgaben zu Grösse und Höhe der Häuser und der Durchgrünung entspreche auch durchaus der Definition einer Pufferzone», meint Projektleiter von Allmen.

Doch weil die Aareschleife mit ihrer Schutzzone nicht den gesamten Unesco-Welterbepерimeter umschliesst, gibt es noch einen Haken. «Im Westen gibt's ein Loch, da müssen wir noch schauen, wo dort die Pufferzone verlaufen könnte und wie sie rechtlich abgesichert werden kann.» Ein Vorschlag für die «Pufferzone West» liegt bereits auf dem Tisch, doch die

Eingeschränkte Sicht...



...oder totale Freiheit?

Verlieren Sie die Fassung.
Ihr Kontaktlinsenspezialist.

seit
1877
büchi

Büchi Optik, Kramgasse 25, 3011 Bern
031 311 21 81, www.buechioptik.ch

Abklärungen laufen noch. Erklärtes Ziel sei, «diese Variante bis zum Sommer zu konsolidieren, so dass bis dahin ein Vorschlag für eine durchgängige Pufferzone vorliegt», präzisiert von Allmen.

Viel Handlungspotential beim Thema «Öffentlicher Raum»

Ende Juni sollen die Arbeiten am statischen Teil des Managementplans abgeschlossen sein. Gleich danach beginnen offiziell die Arbeiten am zweiten, dem dynamischen Teil, der so bezeichnet wird, weil er nicht abgeschlossen ist, sondern periodisch überprüft und aktualisiert werden soll. So soll der Erhalt wie die Weiterentwicklung der Altstadt sichergestellt, aber auch den sich verändernden Bedürfnissen und Ansprüchen von Bevölkerung und Politik Rechnung getragen werden. Bis Ende Mai nächsten Jahres soll neben den beiden Leitfäden «Architektur und Städtebau» sowie «Archäologie» auch der umfangreiche «Leitfaden öffentlicher Raum» fertiggestellt sein, der den Alltag der Anwohnenden ganz direkt betrifft. Da geht es um Bauen und Gestaltung, um die Nutzung und natürlich auch um die Verkehrsplanung.

Im sogenannten Resonanzraum werden verschiedene InteressensvertreterInnen wie etwa die Vereinigten Altstadtlerste, BernCity oder Bern Welcome miteinbezogen. Am Ende soll im Managementplan in Form des oben erwähnten topologischen Atlases ein konkretes Entwicklungskonzept für den öffentlichen Raum verankert werden. Jean-Daniel Gross ortet im Themenfeld «öffentlicher Raum» denn auch das grösste Handlungspotential. «Die Häuser sind eigentlich gut geschützt und werden betreut. Dort gibt es keinen Bedarf, alles auf eine neue Grundlage zu stellen», sagt er. «Aber der öffentliche Raum, der ist noch ein bisschen im luftleeren Raum.»

Doch neben diesen grossen Blöcken werden in diesem zweiten Teil des Managementplans noch eine Reihe anderer Felder angegangen, etwa die verbesserte Koordination des Verwaltungssystems, das die Unesco angemahnt hatte, oder Themen aus den Bereichen Wissenschaft, Forschung und Vermittlung sowie Innovation und Handwerk. Geklärt werden muss auch noch die Frage der Ressourcen, denn die

Umsetzung des Managementplans wie auch das vorgesehene Monitoring der ergriffenen Massnahmen benötigt personelle Betreuung und damit auch finanzielle Mittel.

Arbeiten im Zeitplan

Angesichts der vielen Themen mutet der Zeitplan für die Erstellung des Managementplans ziemlich sportlich an, doch Teamleiter Campanile ist guten Mutes. «Wir erleben gerade eine ziemlich intensive Phase, aber wir sind gut in der Zeit», sagt er und lobt die «wirklich gute Zusammenarbeit» mit den vielen verschiedenen Ämtern. Ihn spornt aber noch ein anderes Motiv zu seiner Arbeit an. «Wir sind jetzt 40 Jahre dabei bei diesem Weltkulturerbe, das gibt auch so Hornhauterscheinungen, man hat's und man kennt es», hat er festgestellt. Ein Gewöhnungseffekt also, der zu Gleichgültigkeit führt. Mit dem Managementplan will Campanile Gegensteuer geben: «Wir möchten da ein bisschen aufrütteln, auf die Qualitäten der Altstadt hinweisen und das Entwicklungspotential aufzeigen.»



▲ Sie verantworten die Erarbeitung des Unesco-Managementplans: Jean-Daniel Gross, Leiter der städtischen Denkmalpflege, Claudio Campanile, Leiter des Generalplanerteams und Architekt sowie Projektleiter Michael von Allmen von der Denkmalpflege (von links nach rechts).

Mit dem Managementplan neues Interesse am Weltkulturerbe wecken – das wäre ein passender Effekt eines ambitionierten Vorhabens.

babü

INFO

DAS GESAMTPLANERTEAM

In einem zweistufigen Wahlverfahren unter dem Vorsitz von Hochbau Stadt Bern wurde im Herbst vergangenen Jahres das Generalplanerteam für den Unesco-Managementplan bestimmt. Der Entscheid der Jury für das «Planungsteam Loube» sei überaus klar ausgefallen, sagt Jean-Daniel Gross, der Leiter der auftraggebenden Denkmalpflege der Stadt Bern.

Das fünfköpfige Generalplanerteam ist der Dreh- und Angelpunkt des Projekts, denn es erarbeitet unter Federführung der Denkmalpflege sowie der Mithilfe von Bund, Kanton und der Stadt Bern den Managementplan.

Teamleiter ist der altstadterfahrene Claudio Campanile vom Architekturbüro «Campanile Michetti», der im Welterber-Perimeter schon zahlreiche Umbauten realisierte und mehrfach ausgezeichnet wurde. Er teile sich die Leitungsaufgaben mit seinem Stellvertreter, dem Landschaftsarchitekten Maurus Schifferli, berichtet Campanile beim Treffen im Erlacherhof. Schifferli werde zusammen mit dem Landschaftsarchitekten Toni Weber den gewichtigen «Leitfaden für den öffentlichen Raum» ausarbeiten, «Maurus vielleicht ein bisschen mehr im Städtebau-Bereich, Toni, was das Grün angeht». Aber die Grenzen seien eigentlich fließend.

«Als unser wandelndes Lexikon» stellt Teamleiter Campanile den Architekturhistoriker Christoph Schläppi vor, der als Sekretär der Stadtbildkommission auch vertraut sei mit den aktuellen Planungen und Projekten. Der sei gerade jetzt stark gefordert, denn der statische Teil des Managementplans werde schweremüde von ihm erarbeitet. Für die grafische Darstellung schliesslich sei der Grafik-Designer und Signaletiker Frank Abele vom Münchner «Büro für Gestaltung Wangler und Abele» zuständig. Bis Ende April 2024 muss der Managementplan stehen. Danach beginnt die Zeit der Finalisierung, unter anderem mit der zweiten Vorprüfung des Bundesamtes für Kultur und einer fünfmonatigen Vernehmlassungsphase, bis dann am 25. Oktober 2025 das Dossier in Paris der Unesco zur Genehmigung übergeben wird. «Bis dahin ist es schon noch ein bisschen Weg», schmunzelt Campanile.

babü



**Zytglogge
Apotheke**

Dr. H. + K. Gurtner AG

Gesundheit durch Vertrauen!

Herr A. Chariatte, Frau E. Engel und das gesamte Team freuen sich auf Ihren Besuch!

Zytglogge Apotheke

Zytglogge 5

3011 Bern

Telefon: 031 311 48 33

Fax: 031 311 39 93

Mail: info@zytglogge-apotheke.ch



**schneller
immobilien**

Kramgasse 48
3011 Bern

**Mensch und Immobilie.
Wir bringen beides zusammen.**

Immobilienfragen?

Besuchen Sie uns in unserem neuen Ladenlokal an der Kramgasse 48 oder stöbern Sie online durch unser Angebot auf www.schneller-immobilien.ch.

schnellerbewegt
kompetent und innovativ seit 2001